



Das Surferparadies

Auf der Suche nach der perfekten Welle streift man durch das Leben, die Hoffnung auf ein erfolgreiches Ende der Suche nie aufgebend und froh darüber, dass man die Suche überhaupt begonnen hat. Denn: Es gibt nichts Erfüllenderes im Leben als das Bewusst-Werden des Ich. Hat man einmal die Erkenntnis gewonnen, dann lässt sie den Suchenden nicht mehr los. Man erfährt im eigenen Selbst die Tragik Hölderlins, dem Begründer des Begriffs der exzentrischen Bahn. Die Außenstehenden bleiben von der Veränderung nicht unberührt, jedoch ist das Positive der Bewusst-Werdung für diese nicht immer verständlich. Man nimmt sozusagen pathologische Züge an, man ist drogenabhängig, man ist schwierig und einfach anders.

Es ist eine komplizierte Sache, diese Erkenntnis. Man kann sie nicht begreifen durch das Lesen philosophischer Texte, man kann sie nicht begreifen durch das Gespräch, man kann sie nicht begreifen durch den Spiegel der Gesellschaft, man kann sie nur begreifen durch Leben. Man muss leben, das wackelige Brett unter den nackten Füßen spüren und auf den rasenden Strom der Wahrheit aufspringen. Ist sie zuerst ein wahrer Schock, so durchfließt schließlich doch Glück den Surfer auf der exzentrischen Bahn. Es ist eine Kunst, die Balance zu halten und das Brett nicht zu verlieren und nicht umsonst ist deshalb das Leben den Künstlern vorbehalten. Denjenigen, die bereit sind, Altes hinter sich zu lassen und Neues zu entdecken. Gesellschaftsunfähigkeit ist die Folge. Lediglich eine Gesellschaft aus Surfern, die die perfekte Welle gesucht haben und immer weiter nach noch perfekteren Wellen forschen, hält eine Tür offen für die Flucht aus der Einsamkeit des Einzelnen. Hat man das Gefühl der absoluten Freiheit einmal erfahren, ist Unverständnis nicht nur seitens der Anderen vorhanden. Auch der Lebenskünstler beginnt sich zu fragen, was denn überhaupt geschehen sei. Was war das eben? Rationale Erklärungsversuche scheitern beim bloßen Gedanken daran. Was war das eben? Was ist mit mir passiert?

Fragen über Fragen. Man sollte sich nicht zu lange damit aufhalten, denn man driftet allzu leicht vom Strom ab und fällt. Man fällt tief. Zurück in das Alte mit der neuen Erkenntnis. Grausam. Schmerzvoll. Auf der Treppe der Erkenntnis hat man endlich eine weitere Stufe erklommen und doch stolpert man rücklings auf die vorherige. Man sollte sich genau deshalb, wegen dem Straucheln, dem Unbewussten, dem Unbekannten und der Angst vor dem Kommenden nicht lange mit Fragen aufhalten. Eher die Balance halten und davonschweben.

Es gibt noch weitere Stufen, die bestiegen werden wollen. Es gibt weitere Bahnen, andere Wellen, die Neues bereit halten. Der echte Surfer steht auf seinem schmalen Brett und fliegt weiter, die Absurdität des Vorherigen und die Absurdität des Kommenden immer vor Augen. Diese perfekte Welle könnte tödlich sein. Doch wer wird denn gleich den Apfel zurückhängen wollen...

Auf der Welle reitend, einem wahren Brecher, schlägt dem Surfer, dem Künstler, mehr als schlichte Gicht entgegen, es sind Mauern, die Bollwerke des Alten, der starren Welt, bei denen er damals selbst geholfen hat sie zu errichten, bevor die philosophischste aller Sportarten ihn gefangen nahm und befreite.

„Nicht aufgeben!“ sei nun die Maxime aller Künstler, derjenigen, die sozusagen pathologische Züge angenommen haben.